
D O K U M E N T A T I O N E N

Christentum ist "Sauerstoff für das moderne Lebensgefüge"

Wortlaut der Predigt von Bischof Schwarz beim Festgottesdienst am Nationalfeiertag im Wiener Stephansdom

28.10.2016 (KAP-ID) *Die Bedeutung christlicher Werthaltungen als "Sauerstoff und Nahrung für das moderne Lebensgefüge" hat der Klagenfurter Diözesanbischof Alois Schwarz beim diesjährigen Dank- und Gebetsgottesdienst am Nationalfeiertag im Wiener Stephansdom hervorgehoben. Schwarz betonte, dass Staat und Kirche, Religion und Öffentlichkeit aufeinander angewiesen seien und rief die Christen hierzulande auf, überzeugt ihren Glauben zu leben und "trittsicher und evangeliumsgemäß das Leben mitzugestalten". Der Kathpress-Infodienst dokumentiert die Predigt in ihrem gesprochenen Wortlaut:*

Liebe Schwestern und Brüder, jede und jeder, der den Dom durch das Hauptportal betritt, sieht zunächst vor sich den wiederkommenden Christus, der dort auf uns Menschen wartet. Wir schlüpfen gleichsam, wenn wir hereinkommen, hinter den Pantokrator, den wiederkehrenden Christus. Wir betreten also, wenn wir in den Dom kommen, ein Stück Himmel und sind hinter dem uns erwartenden Christus, wenn wir eintreten. Hier in diesem Raum der Mystik, der Heiligkeit, der Spiritualität - das ist ja die Domkirche die am meisten "durchbetet" ist in Österreich, die "durchatmet" ist von vielen Eucharistiefiern Tag für Tag, Sonntag für Sonntag -, hier in diesem Raum, wo auch viele Touristen kommen, ein Haus, wo das Bauwerk verkündet, bevor wir hier zu predigen beginnen, lange nachdem wir aufgehört haben zu predigen, predigt der Dom noch immer. Der erste Verkünder in unserem Land ist die Domkirche St. Stephan. Da haben wir uns versammelt, um hier in diesem Schutzraum der Geborgenheit und Spiritualität in unser Land hineinzudenken, heute am Nationalfeiertag.

Hineinzudenken in ein Land, das unheimlich schön ist, von seiner Geografie her, von seinen Bergen, die Seen dazwischen, so blau wie Augen, die hineinschauen in das Land, geprägt von Industrie und Wirtschaft, von Erfolg, von bebauten Berghängen und Höfen auf den Almen. Ein unheimlich schönes Land, in dem wir seit

Jahrzehnten in Frieden leben können. Da leben die Menschen, die sagen, das ist meine Heimat. Und da leben viele Menschen, die sagen: Ich bin auf der Suche nach einem Zuhause hier. Ein Land, in dem die Menschen ein großes Kapital an Solidarität haben, an Herzlichkeit und Freundlichkeit und an Liebenswürdigkeit denen gegenüber, die kommen.

Der Grundwasserspiegel der Humanität und Solidarität ist in unserem Land sehr, sehr hoch - genährt und gestärkt von der christlichen Religion. Genährt und gestärkt von Menschen, die in Stille beten, die täglich durch ihre Hände die Rosenkranzperlen gleiten lassen, von Menschen die in Wissenschaft und Kunst vorausdenken, was Hoffnung machen kann. Von Menschen, die Arbeit schaffen und die Arbeit suchen. Ein Land, in dem wir herausgefordert sind, mit Herzkraft füreinander da zu sein und das einzubringen, was Gott uns an Begabungen, an Charismen, an Gnadengaben geschenkt hat.

Dieses Land hat sicher allerdings in den letzten Jahren verändert. Es ist vielfältiger geworden, was die Kulturen und die Völker betrifft. Es ist vielfältiger geworden durch die Sprachen, die hier gesprochen werden oder die Menschen, die versuchen, sie zu erlernen, weil sie hierher gekommen sind aus verschiedenen bedrängten Notsituationen. Da, in diesem Land, sind wir als Christen gefordert unsere Religion, unser Bekenntnis zu unserem Glauben überzeugt zu leben.

Die christliche Religion ist ja etwas, das uns hinausführt in die Transzendenz. Das uns hinauswachsen lässt über Tod und Sterblichkeit. Die christliche Religion ist eine Religion, in der wir die großen Fragen nach Schuld und Vergeltung stellen dürfen. Deshalb ist es sehr sinnvoll, dass wir uns hier bergend einfinden in einem Haus, an dessen Pforte steht: "Pforte der Barmherzigkeit". In einem Gotteshaus der Barmherzigkeit haben wir uns eingefunden und dürfen uns hier ausstrecken mit unserer Glaubenskraft nach dem Universum. Wissend, hinter dem wiederkommenden Christus eine Zeit lang leben

und beten zu dürfen, schafft eine neue Standfestigkeit im Guten, schafft eine Trittsicherheit im Humanen, wissend, dass Religion zum Kernbestand eines Zivilisationsprozesses gehört. Ich bin überzeugt: Wie der aufrechte Gang, wie der Gebrauch von Feuer oder Werkzeug oder Sprache, so gehört Religion zur Zivilisation des Menschen, zum Kernbestand des Humanen.

Wenn wir in Österreich und in Europa eine Zukunft haben wollen, dann ist das Christentum ein entscheidender Gesprächspartner in der Gestaltung des Lebens. Dazu braucht es Einzelne, wie einen Martin von Tours und eine Schwester Restituta oder einen Franz Jägerstätter oder eine Edith Stein, um in unsere Zeit hineingreifen zu können mit der Glaubenskraft des Herzens. Es braucht Einzelne, die hier stehen und sagen: Wir suchen das Absolute. Denn eine Welt ohne Wahrheitsansprüche und religiöse Leidenschaft wäre weniger menschenwürdig.

Die Religion hebt uns heraus aus der Banalität des Alltags. Was hat doch so eine Domkirche für ein Ausstrahlung und Ruhe. Im pulsierenden Hin-und-Hergehen der Menschen am Stephansplatz und in den Gassen dieser Innenstadt. Wir kommen hier her und sagen: Ihr Heiligen unseres Landes! Wir brauchen Euch in unserer Arbeit, in unserem Planen, in unserem Denken, in unserem Tagesgespräch und auch in den politischen Auseinandersetzungen. Wir brauchen Frauen und Männer, die Zukunft gelebt haben.

Wir, die wir wissen, dass das Christentum ein Selbstverständnis der Moderne geprägt hat, und nicht nur, um es mit Jürgen Habermas zu sagen, eine Vorläufergestalt oder ein Katalysator ist. Europa, Österreich ist nur verstehbar für den, der ein wenig die Geschichte des Christentums in diesem Kontinent kennenlernt. Autonome Lebensführung, Freiheit, Emanzipation, Menschenrechte - das ruht doch alles auf dem Erbe der jüdischen Gerechtigkeitsethik oder der christlichen Liebesethik.

Das Christentum hat diesen Kontinent, hat Österreich geprägt. Immer in diesem Gegenpiel, wie es in der Geschichte oft war, zwischen Religion und Politik, zwischen geistlicher und weltlicher Macht. Ausgangspunkt ist das Wort Jesu: "Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört." (Lk 20,25) Wenn der Kaiser sich als Gott aufspielte, war das verkehrt. Und wenn die kirchlichen Führer sich als po-

litische Führer aufspielten, war das auch eine falsche Entwicklung in der Geschichte. Der moderne Staat ruht auf dem Humus, auf dem Boden christlicher Lebenseinstellungen und Werthaltungen.

Freilich, manchmal musste der Staat eingreifen. Ich denke, nach der Reformation, in der Auseinandersetzung zwischen den Konfessionen katholisch und evangelisch, hat der Staat eingegriffen, für eine Ordnung gesorgt, dass es ein friedliches Miteinander gibt in Österreich. Dann aber kam die Französische Revolution mit ihren großen Begriffen Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit: Alles in der Bibel verankerte Grundworte des Christentums.

Die Kirche musste lernen von der Aufklärung in Europa, und sie hat gelernt. Der moderne säkulare Staat ruht auf christlichem Boden. Christliche Werthaltungen sind Sauerstoff und Nahrung für das moderne Lebensgefüge. Aufklärung und Moderne fußen auf dem Boden des Christentums, beides ergänzt einander.

Ich denke, es ist wichtig, dass wir als Christen uns in diesem Land trittsicher und evangeliumsgemäß zeigen und so das Leben mitgestalten. Die Anforderungen in Freiheit und Selbstverantwortung zu leben sind ja sehr hoch heute. Sie an den Staat oder Sozialleistungen zu delegieren ist nicht die Lösung, sondern es braucht Frauen und Männer, die mit Überzeugung in der Spur des Evangeliums leben, die Nachfolge Jesu suchen und Kirche mitgestalten, jenes Geschenk des Auferstandenen, jene göttliche Stiftung einer Gemeinschaft, die das Reich Gottes auf Erden wachsen lässt.

Die Kirche hilft uns Wesentliches von zeitbedingt Unwesentlichem zu unterscheiden. Der moderne Staat braucht heute die Korrekturfunktion von Religion und kann sich selber die Sinnzusage nicht liefern. Da sind wir als Christen in diesem Land gefragt, darauf zu schauen, dass wir nicht ideologieanfällig, manipuliert im Alltag der Würde der menschlichen Person verlustig gehen. Wir müssen schauen, dass Christsein heute, im säkularen Staat, im Dialog zwischen beiden, zwischen der Moderne und der Kirche, als Zukunftsherausforderung gesehen wird.

Wir sind herausgefordert, mit den Nicht-Christen in einen fruchtbaren Dialog einzutreten, mit der politischen Kultur in einem versöhnten Miteinander verbunden zu sein. Nicht im Sinn eines Kampfes der Kulturen, sondern in

einem Wettbewerb der Kulturen. Da ist neu gefordert, dass wir einen Dialog suchen, mit unseren Argumenten, die wir vom Glauben her haben, von der Vernunft geschenkt bekommen und von der Geschichte ablesen lernen, dass wir da mit der ganzen Geisteskraft als überzeugte Christen uns einlassen, ohne Illusionen, das Lebensgefüge der Menschen von heute so zu prägen, dass sie im säkularen Staat Verantwortung übernehmen mit ihrem Gewissen und mit ihrer religiösen Überzeugung.

Wir brauchen einander: Staat und Kirche, Religion und Öffentlichkeit. An uns liegt es,

in der Spur des Evangeliums aufrechte Staatsbürger zu sein, mit einer Liebe zu unserem Land und mit einer Hoffnung, die uns Gott ins Herz legt, weil er der Herr der Geschichte ist und uns zutraut, dass wir Ihm zumuten, unsere Zukunft zu sein.

Schwestern und Brüder! Im Schutzraum des Stephansdoms beten wir für unser Land und alle die politisch Verantwortung haben. Wir beten für unsere Heimat und unser Vaterland, dass wir als Christen jene Kraft der Lebengestaltung einbringen, die Gott uns schenkt. Amen.